

Worum geht's?

Frieden ist möglich.

Ich habe ein Anliegen. Ich möchte die Welt besser machen. Es macht mich traurig und zornig, wie viel Gewalt und Hass auf dieser Erde herrschen, und ich bin überzeugt, dass das anders sein würde, wenn wir unser Bild von Männlichkeit und Weiblichkeit, von Mann und Frau weiterentwickeln.

Frieden ist möglich.

Mann, vielleicht sehnst Du Dich nach einem Menschen, bei dem Dir wirklich das Herz aufgeht und ihm bei Dir auch? Vielleicht wünschst Du Dir mehr oder besseren Sex? Vielleicht wärest Du gerne gesünder und würdest gerne länger leben? Vielleicht bist Du es leid, in fruchtlosen Diskussionen zu hängen? Mit Deiner Frau, mit Kollegen, auf Facebook. Vielleicht geht es Dir auf die Nerven, dass man Dich kränkt und nicht so respektiert, wie Du es Dir wünschst. – Jetzt kannst Du Deinem Leben eine Richtung geben, die Dir besser tut.

Da macht der Berenfänger ja große Versprechungen! Für wen hält der sich?! Die Skepsis verstehe ich, und ich verspreche Dir nichts. Ich will nichts von Dir. Du musst Dich nicht ändern, mach, was Du für richtig hältst. Dennoch glaube ich, dass ich Gedanken anbieten kann, in denen die Möglichkeit für ein Leben mit mehr Zufriedenheit steckt. Als Mann, als Frau, als Paar, als Gemeinschaft. Als Hetero, als Schwuler, als Bisexueller. Mit allen funkelnden Sternen dazwischen. In Beziehung, im Beruf, mit Dir selbst.

Da ich selbst ein Mann bin, konzentriere ich mich hier darauf, mich an Männer zu richten. Ich werde zwar auch über Frauen und Weiblichkeit schreiben, aber vor allem ist das ein Text von einem Mann für Männer.

In diesem Text verbinde ich meine Gedanken mit den Gedanken anderer Menschen in einer Weise, wie sie mir bisher noch nicht begegnet ist. Das heißt nicht, dass nicht irgendwo schon mal jemand so gedacht hat, aber dann weiß ich nicht davon.

Also, Mann. Lass es, oder lass Dich ein. Du hast nichts zu verlieren. Beginnen will ich mit einer Geschichte...

Die Geschichte vom Wichtigsten

Es waren einmal zwei Eltern, die gingen mit ihren Kindern in den Wald, um Holz für ein Feuer zu sammeln. Die Kinder liebten solche Ausflüge und begeisterten sich für die Pflanzen und Tiere und Steine, die sie auf ihrem Weg entdeckten. Unermüdlich stellten sie ihren Eltern Fragen, was dies sei und was jenes, voller Eifer diskutierten sie und maßen sich in der Kunst geschwisterlichen Wettstreits.

Plötzlich hielten sie inne und wandten sich ihren Eltern zu und fragten: »Wie funktioniert eigentlich die Welt?«

Die Eltern setzten sich mit ihren Kindern ins Gras und antworteten: »Die Welt ist wie ein Baum. Was meint Ihr? Was ist eigentlich ein Baum?« Sogleich riefen die Kinder:

»Ein Baum ist ein dicker Stamm mit Ästen und Blättern!«

»Ein Baum ist ein dicker Stamm mit Wurzeln unter der Erde!«

»Stimmt«, sagten die Eltern. »Und was meint Ihr, was ist das Wichtigste am Baum?« Die Kinder wussten:

»Die Wurzeln sind das Wichtigste, denn sonst fällt der Baum um!«

»Der Stamm ist das Wichtigste, denn da hängen die Äste dran und die Blätter!«

»Stimmt«, sagten die Eltern. »Ihr habt recht. Das ist das Wichtigste.«

Für einen Moment schwiegen die Kinder verdutzt. Dann fragten sie: »Was ist denn nun das Wichtigste? Es können doch nicht zwei Sachen das Wichtigste sein.« Die Eltern antworteten:

»Die Welt ist wie ein Baum. Genauso wie die Welt hat der Baum zwei wichtigste Sachen gleichzeitig.

Der Baum ruht fest und stabil an seinem Ort und vertraut darauf, dass alles, was er zum Leben braucht, zu ihm kommt. Er vertraut darauf, dass er stark genug ist, um von Wind und Wetter nicht umgepustet zu werden und von Tieren nicht aufgefressen.

Gleichzeitig hat er große Kraft in sich, mit der er unter der Erde seine Wurzeln austreibt und über der Erde in die Höhe wächst. Immer mehr Äste und immer mehr Blätter hält er dem Himmel entgegen, um Licht und Wasser als Nahrung einzusammeln.

Der Baum ist zwei Sachen zugleich: Er tut ganz viel, indem er sich machtvoll den Raum nimmt, den er braucht – und dort, wo es nichts zu tun gibt, hält er inne. Ist ganz bei sich und mit sich und empfängt eher als dass er etwas macht. Bei alledem ist der Baum sehr klug. Er kennt das richtige Maß aus Machen und Ruhen. Wenn er zu viel wüchse, würde er brechen und umfallen. Wenn er zu wenig wüchse, würde ihm Nahrung fehlen.

Und genau so funktioniert die Welt. Die Welt hat in sich eine Sache, die nach außen strebt. Von sich weg

und über sich hinaus. Voller Macht und Wille und Entschiedenheit. Eine Sache, die tut, was getan werden muss, damit es allen gut geht. Und eine Sache, die ganz entspannt im Hier und Jetzt ruht. Die offen ist und empfangend. Die weiß, was ihr Wesen im Innersten ausmacht. In Stille, aber nicht schwach. Mit allem verbunden, aber nicht abhängig.

Alles in der Welt funktioniert so. Im ganz Großen und im ganz Kleinen. Immer sind beide Sachen da. Beide machen ihr Ding – und brauchen einander. Beide sind für sich wichtig – und sind doch nur zusammen vollständig. Beide haben ihre Qualitäten – und kümmern sich um eine gute Balance für beide.«

Die Kinder hörten gebannt zu, und nach einer Weile fragten sie: »Ihr sagt, dass alles in der Welt so ist. Sind wir Menschen auch so? Haben wir auch zwei Sachen in uns drin?«

»Ja. Manchmal sind wir ganz wild und könnten sozusagen Bäume ausreißen – und manchmal mögen wir einfach nur dasitzen und sozusagen nichts tun: wir betrachten die Welt und uns selbst in der Welt.

Am zufriedensten sind Menschen, wenn sie beides können. Mal draußen und mal in sich drinnen. Am unglücklichsten sind Menschen, die nur eine Sache können. Für die, die immer draußen rennen müssen, wird das Leben ganz schön anstrengend. Und für die, die immer in sich drin sein wollen, wird das Leben ganz schön fade. Auch hier braucht es die rechte Balance.«

Als sie wieder nach Hause gingen, sahen die Kinder die Welt und sich selbst mit anderen Augen. Und bald stellten sie ihren Eltern eine neue Frage...